



Rainer Redies, **200 Jahre Cannstatter Wasen. Kaiser, Zeppeline, Lenin und Wildwest.** Südverlag, Konstanz 2018. 128 Seiten, 19,90 Euro



Nick Thorpe, **Die Donau. Eine Reise gegen den Strom.** Aus dem Englischen von Brigitte Hilzensauer. Zsolnay Verlag, Wien 2017. 382 Seiten, 26 Seiten

Brot und Spiele

200 Jahre Cannstatter Wasen

Von Lerke von Saalfeld

Auch ein Rummelplatz hat seine Geschichte, dessen Ursprünge nicht immer fröhlicher Natur sein müssen. 1816 war ein schreckliches Jahr für Württemberg, »das Jahr ohne Sommer«. Schon zuvor hatten Missernten und Hungersnöte geherrscht, war eine Katastrophe der nächsten gefolgt. 1816 war aber auch das Jahr, in dem der erst 35-jährige Wilhelm I. von Württemberg die Königswürde übernahm. Die bedrohlichen Zeichen der Zeit erkennend, machte er die Landwirtschaft zum Schwerpunkt seiner Innenpolitik.

Anlässlich seines Geburtstags am 27. September 1818 erklärte Wilhelm den folgenden Tag zum allgemeinen Festtag und veranstaltete auf dem Wasen, den Wiesen am Neckar, ein landwirtschaftliches Fest, auf dem Bullen, Schweine und Pferde vorgeführt und die neuesten Errungenschaften landwirtschaftlicher Geräte gezeigt wurden. Parallel dazu entstand ein Rummelplatz mit Fahrgeschäften und Bierzelten, der immer dominanter wurde: Der Cannstatter Wasen wurde zum Vergnügungspark, der auch der Politik diente. 1857 gaben sich zwei Kaiser, Napoleon III. und Zar Alexander II. die Ehre, hoch zu Ross und in prächtiger Uniform auf dem Wasen einzureiten. 1890 schlug Buffalo Bill, die Verkörperung des Mythos vom Wilden Westen, seine Zelte auf dem Wasen auf: 200 Indianer und Cowboys, eine Herde Bisons und Mustangs sowie Kunstschützen gehörten zur Schau, die mit 44 Eisenbahnwaggons anrückte. Sehr viel strenger ging es im Jahr 1907 beim 7. Internationalen Sozialistenkongress zu: Auf dem Wasen fand ein »großes Meeting« statt, Clara Zetkin, Rosa Luxemburg, August Bebel und sogar Lenin waren anwesend.

Auf dem Wasen war immer etwas los, Fluggeräte, Heißluftballons und Zeppeline wurden ausprobiert, 1933 versammelte sich dort der deutsche Turnerbund und richtete seine Reihen im Sinne der Nationalsozialisten aus. Und der legendäre Max Schmeling schickte 1939 seinen Kontrahenten Adolf Heuser gleich in der ersten Runde mit einem K.o. auf die Bretter.

Der Stuttgarter Stadthistoriker Rainer Redies hat die zweihundertjährige bewegte Geschichte des Volksfests so kenntnisreich wie lebendig dokumentiert und mit anschaulichem Bildmaterial untermalt. ■■■

Eine sehr britische Reportage

Von der Mündung Richtung Quelle

Von Klaus Hübner

Das Besondere an dem 2013 im Original erschienenen Donau-Buch des Journalisten Nick Thorpe, der 1960 in England geboren wurde und seit 1986 in Budapest lebt, macht sein Untertitel deutlich: »Das Rückgrat dieses Buches ist eine neue Reise donauaufwärts, doch ich habe hin und wieder auch andere Reisen in die Erzählung verwoben.« Man liest ein subjektiv-eigenwilliges Reisebuch eines durch und durch britischen Radio- und Zeitungsmanns, der sich im Donau-Karpaten-Raum gut auskennt. Der Ton seiner Erzählung ist der eines kritisch auf seine Gegenwart blickenden Reporters. Nick Thorpe romantisiert nicht. Sein wacher Blick gilt den heute dort lebenden Menschen, vor allem den anderswo meist zu kurz kommenden Roma.

Die Reise gegen den Strom beginnt in der Dobrukscha, wo die meisten der in Rumänien verbliebenen Türken und Tataren leben. Mehr als ein Viertel des Buchs gilt der auch heute noch manchmal geheimnisvollen Delta-Region, ehe es durchs ausführlich geschilderte Eisernen Tor in serbische, ungarische und slowakische Donaulandschaften geht. Thorpes Reisereportage beeindruckt immer wieder durch überraschende, oft die Geografie, die Archäologie oder die (Wirtschafts-)Geschichte betreffende Details, die den Leserblick auf die Donau erleuchten. An seinen saloppen, von flapsigen Bemerkungen nicht freien Stil muss man sich gewöhnen: »Das war ja der Sinn im Kommunismus – jedem alles wegzunehmen und kaputtzumachen«, sagte mir der Mann in der restaurierten Mühle in Ráckeve. Durch das Knarren der Planken im Wasser hörte ich, wie Karl Marx sich in seinem wässrigen Grab umdrehte.«

Hält man sich vor Augen, dass Thorpe für seine Beschreibung der Donau zwischen Hainburg und Donauschlingen gerade noch 60 Buchseiten übrig hat, wird man den Buchtitel gehörig relativieren müssen. Ab Wien verrutschen die Proportionen. Die Reise gegen den Strom tröpfelt in Ulm und im Quellgebiet im wahrsten Sinne des Wortes aus. Wer ein instruktives Buch über die Donau lesen wollte, liest im Endeffekt eine über weite Strecken unterhaltsame, aber nicht ohne Einschränkung zu empfehlende Reisereportage über den großen europäischen Strom zwischen seiner Mündung und der Stadt Wien. ■■■